

1000 000  
 900 000  
 800 000  
 700 000  
 600 000  
 500 000  
 400 000  
 300 000  
 200 000  
 100 000  
 000 000

dem Saft von vier Zitronen und einem Kaffeelöffel voll Rint  
 verrührt. Wenn die Masse ausbleibt, so mischt man noch 10 Ei-  
 dotter und den Saft der Gmelinchen hinzu, füllt es in eine But-  
 terblechform, läßt die Speise bei mäßiger Hitze 3 Stunden  
 lang baden und gibt sie dann sofort in der Form zu Tisch, indem  
 man sie bloß mit Zucker bestreicht.

**Guten Saft billiger selbst zu bereiten.** 125 Gramm gelbes und  
 125 Gramm braunes Senfmehl werden in einem Saugnapf mit  
 1 Liter Wasser in einem feinen Sieb gleich 1/2 Liter  
 Mostwein feigt man mit 125 Gramm Jüder ungefähre 5 Minuten  
 lang, gießt den Wein über das Senfmehl und verrührt alles gut.  
 Hierauf deckt man den Topf zu, läßt den Saft erkalten und füllt  
 ihn in Gläser.

**Der erste Schritt zur Grausamkeit.**

Von Maxims Schwartz.

Kein Mensch, der mit einem psychologischen Schorfflicht unbe-  
 fangenen ins Leben sieht, kann sich der Erkenntnis verschließen, daß  
 der Mensch ein grausames Wesen ist. Eine ungeheure Menge von  
 Tadeln aus der Geschichte, sowie von solchen, die wir heute be-  
 obachten können, sind ohne die Annahme, daß diese Wesen ein  
 Grausamkeitsmotive mit ihnen, kann nicht zu verstehen sein, daß  
 sich die Menschheit in weiten Volkstufen die Erkenntnis verbreitet,  
 wie leicht im Menschen die Grausamkeit geweckt wird. Denn wenn  
 der Mensch weiß, welche niedrigen und gefährlichen Triebe in ihm  
 schlummern, wird er nicht so blindlings seinen Neigungen folgen,  
 sondern diese stärker überwinden und sie mehr zu beherrschen  
 trachten. Und wie der Mensch, der die Grausamkeit der Mensch-  
 natur kennt, sich mehr bemüht, sie zu überwinden, so werden harm-  
 losen Handlungen, durch welche die Grausamkeit geweckt werden  
 kann, zurückgehalten.

In diesen Handlungen, die den meisten Menschen ganz harmlos  
 scheinen, aber schon an sich ein schweres Unrecht sind und auch auf  
 die moralische Entwicklung des Kindes den verberlichsten Einfluß  
 ausüben, gehört vor allem das Töten von Tieren, durch wel-  
 ches oft der Zerstör im Menschen schon deutlich erkennbar wird.  
 Viele Kinder können, so lange ihnen noch nicht die Bewusstheit  
 alles unnötigen Tötens vorgehalten worden ist, keine Blume und  
 kein kleines Tier erlösen, ohne den lebhaften Wunsch zu fühlen,  
 diese nicht nur in ihren Besitz zu bringen, sondern auch zu ver-  
 zehren und zu zerstören. Alle Frühjahrszeit kann viele Kinder  
 nicht erlernen, wenn sie nicht ihrem Verführungsstrieh nachgeben  
 können. Gerade die schönsten Blumen und die schönsten Tiere  
 (Schmetterlinge, Vögel, Katzen usw.) erregen am bestigsten die Be-  
 gierde des Kindes, sie zu besitzen und dann auch durch Verlehen  
 und Zerstören seine Macht auszuüben; ebenso wie ja auch der er-  
 wachene grausame Mensch mit Vorliebe solche Wesen quält, die  
 sein Gefallen erregen.

Die meisten Menschen schauen diesen Treiben der Kinder ge-  
 dankenlos zu. Viele Eltern können ihren Kindern sogar Schmetter-  
 lingsnetze und andere Jagdinstrumente, damit die Kleinen sich am  
 Fangen, Töten und Zerstören von Tieren ergötzen können! In  
 manchen Schulen werden die Kinder sogar von den Lehrern auf-  
 gefordert und angeleitet, Insekten zu fangen und aufzubewahren. Die  
 meisten Menschen erlösen eben in den Insekten überhaupt nicht  
 empfindungsfähige Wesen oder halten die Lebensfähigkeit dieser  
 winzigen Tieren für so gering, daß nur beim Anblick einer be-  
 sonders grausamen und boshaften Marterung eines Insektes ein  
 Gefühl des Mitleides und des Schmerzes sich in ihnen regt.

Bei scharfer Beobachtung des Insektenlebens erheben wir aber  
 die Tatsachen, die deutlich erkennen lassen, daß auch diese  
 kleinen und dem Menschen sehr unähnlichen Tiere besetzt und ge-  
 wis auch lebensfähige Wesen sind. Wir dürfen die feilschen  
 Fähigkeiten eines Tieres nicht nach seiner Körpergröße messen.  
 Scharfseher sagt:

Der arme Käfer, den dein Fuß getritt,  
 spürt einen Todesangst genau so groß,  
 Wie ihn ein Riese fühlt im Sterben.

Selbst wenn wir aber annehmen dürften, daß die Lebens-  
 fähigkeit der Insekten sehr gering sei, so wenn es unauflöslich  
 wäre, daß die gewalttätige Tötung eines Insektes diesem nicht mehr  
 Schmerz verurteile, als uns ein Nadelstich, selbst dann wäre es ein  
 Unrecht, ein solches Tier ohne Not zu töten. Jede unnötige  
 Verletzung und Tötung ist ein Unrecht, jede Verletzung und  
 andererseits ist es ein Unrecht, ein solches Tier ohne Not zu töten.

Manche Biologen behaupten allerdings, das Insektenleben  
 der Kinder sei nötig, damit diese zu scharfer Beobachtung der Natur  
 angeregt werden und die Tiere aus eigener Anschauung kennen  
 lernen. Diese Behauptung ist haltlos. Es gehört zu den schwierigsten  
 geistigen Verrichtungen der Menschheit, daß sie sich für bereitwillig  
 hält, lediglich um ein Wesen zu erkennen, die sie zu quälen. Es ist  
 auch gar nicht möglich, den Kindern durch Zurückgabe irgend-  
 welche Kenntnisse beizubringen, die sie nicht ebensogut durch un-  
 schuldige Mittel erlangen können. Die Lebensgewohnheiten und die  
 geistigen und feilschen Fähigkeiten der Tiere kann man nicht  
 an Tieren im Quartier oder Terrarium, sondern nur an frei  
 lebenden Tieren kennen lernen. Denn in der Gefangenschaft ist das  
 Tier doch in allen seinen Lebensbedingungen stark behindert, es

muß sich den mehr oder weniger unnatürlichen Verhältnissen, in die  
 der Mensch es gebracht hat, anpassen, es degeneriert, ist anfällig  
 und verliert seinen Lebenssaft, weil es seine Freiheit genießt. Das  
 Fangen, Einbrennen und Töten von Tieren kann also nicht die  
 Kenntnis von dem Wesen der Tiere erweitern und vertiefen, son-  
 dern es ist das sicherste Mittel, falsche Anschauungen von den  
 Tieren zu erzeugen und das Verständnis für die lebendige Natur  
 zu zerstören. Es gehört den Menschen daran, die Natur als leb-  
 endiges Spielzeug zu betrachten, während im Innern der Natur nur  
 der eindringt, der Wesen feilschenden in ihr wiederfindet. Ehr-  
 furcht vor dem Leben in den Kindern zu wecken, sie fähig zu  
 machen, die Wesen und Freuden der Tiere mitzuerleben, sie zur  
 Schonung und zur sorgfältigen Pflege des Lebens zu erziehen,  
 in dem tauglichsten Leben im Wald und Feld, in Seen und  
 Flüssen soll es wunderbar Geheimnisse erlösen und viele in ehr-  
 fürchtiger Schon belauschen, aber nicht durch Worten und Dingen  
 zu erfordern verfahren.

Wenn der naturkundliche Unterricht so solcher Naturbeobachtung  
 anregt, wird er den geistigen Horizont des Kindes, den Kreis  
 dessen, woran es lebendigen Anteil nimmt, erweitern, die besten  
 moralischen Lehren werden und auch der ethischen Erziehung  
 wertvolle Dienste leisten. Mehr Genuß des Schönen erlangend  
 der Liebe zu dem Betrachteten, und die ist nicht nur Mitführe,  
 sondern auch Mitleid. Man kann daher nicht das Verständnis  
 für die Schönheit der Natur wecken, indem man mordet oder tötet.

In den höchsten Aufgaben der Erziehungskunst gehört es, in den  
 Menschen die Gier nach dem Besitze zu löschen, was ihnen wohlgefällt,  
 zu unterdrücken, sie fähig zu machen, sich auch an den Dingen zu  
 erfreuen, die ihnen nicht gehören, aber die sie nicht willkürlich ver-  
 zehren können. Leute freuen sich die meisten Menschen über irgend-  
 eine schöne Pflanze, die sie nur für Eigen nennen, mehr als  
 über das schönste Denkmal, das der Allgemeinheit gehört; ein kind-  
 licher Verlustes Bild in ihrer Seele bietet ihnen mehr Genuß, als  
 das herrlichste Bild in einer öffentlichen Gemäldesammlung. Eine  
 Pflanze voll der schönsten Blumen und Früchte enthält sie weniger,  
 als eine einzelne Blume, die sie in ihren Händen halten, oder die  
 in ihrem Garten steht; der Gesang hundert von Vögeln im  
 Freien weckt sie, der eines Vogels im Käfig in ihrer Stube;  
 und mancher Mensch fühlt sogar eine Qual beim Anblick eines  
 Weses oder eines Vogels, wenn er sich nicht als sein Herr über  
 Leben und Tod des Tieres zeigen, nicht das zersetzende Tier als  
 Beute mit nach Hause nehmen kann. Man kann das menschliche  
 Leben auf seine andere Weise mehr bereichern, als indem man den  
 Menschen lehrt, die Gier nach dem besitzlichen Besitz zu überwinden  
 und alles Schöne, das sie leben, als ihr Eigen zu betrachten, einer-  
 seits, ob allein oder auch andere es genießen können, andererseits  
 wie die Kinder daran über den Wert des Besitztums zu be-  
 wahren, ohne es zu veräußern, einen Schmetterling zu beobachten,  
 ohne ihn zu erschlagen, eine Blume zu betrachten, ohne sie herabzu-  
 reißen. Da wird das Kind eine viel tiefere Freude an der Natur  
 erleben, als wenn es in seine Liebe das selbstfällige Verlangen  
 nach Besitz einschließen läßt.

Schon aus der bloßen Weisheit und Herrlichkeit kann sich leicht  
 Grausamkeit entwickeln. Schon wenn der Mensch anfänglich nur  
 aus Lust am Besitz oder aus gehobener Spielerei Tiere löst  
 oder gefangen nimmt, wird in den meisten Fällen durch die Aus-  
 übung grausamer Handlungen bald auch die Lust an Grausamkeit  
 geweckt werden. Gerade durch solche dem Täter selbst harmlos er-  
 scheinende Handlungen werden am ehesten die anderen Tiersche-  
 macherungen. Ein Kind, das Schmetterlinge die Brust einbrückt,  
 oder Käfer extrahiert, wird in der Regel das Töten bald nicht mehr  
 bloß zu dem Zweck ausüben, seine Insektenfammlung zu ver-  
 größern, sondern auch an dem Töten selbst Lust empfinden. Freilich  
 wird ihm in der Regel keine Grausamkeit gar nicht zum Bewus-  
 stsein kommen; meist wird es sich einreden, daß es die Tiere  
 nur für seine Sammlung fange. Diesem können wir aber auch  
 beobachten, daß Kinder bewußt ihrer Grausamkeit nachgehen, in-  
 dem sie ohne anderen Zweck als den, zu quälen und zu mordern,  
 kleine Tiere, die sie erschlagen können, vernichten und sich auch  
 nicht mit einer schnellen Tötung begnügen, sondern zu raffinierter  
 Marterung übergehen.

Aber auch, wenn wir die schlimmsten Grausamkeiten beim In-  
 sektenleben betrachten können, dürfen wir dieses häßliche Spiel  
 beschränken. Nicht nur das Quälen, sondern auch das un-  
 nötige Töten eines Tieres ist ein Unrecht; es ist immer auch  
 eine Nothilfe gegen das Kind, ihm zu gestatten, spielen zu töten.

Um das Insektenleben der Kinder zu beschränken, hat die Ge-  
 sellschaft zur Förderung des Tierrechts und verwandter Bestre-  
 bungen ein kleines Blatt herausgegeben, das auf der ersten Seite  
 eine kurze Ermahnung und Belehrung der Kinder, auf der anderen  
 Seite und Sprache von Friedrich Hebel, Johannes Trojan u. a. ent-  
 halten. Alle Kinder- und Tierfreunde bitten wir, das Bogen zu ver-  
 teilen und auch einige Schüler und Lehrer zu bitten, es an  
 ihren Schülern zu geben. Probe-Exemplar befindet die genannte  
 Gesellschaft (Berlin S. 67, Willowstraße 95) auf Wunsch unentgeltlich.



Nr. 24 Halle a. S., den 10. Juni 1910

**Zum Gemüßbau.**

Beim Gemüßbau ist vor allem die Bearbeitung des Bodens ein  
 Hauptverdienst, denn je besser der Boden rigolt, geraden und  
 genügend ist, desto mehrtragender und fruchtbarer wird er sein.  
 Jeder will hierin gut gefehlt, indem die Frucht der verschiedenen  
 Gemüßsorten aus besondere Kenntnis und Arbeit erfordert. Saat  
 man z. B. auf ein ganz frisch gedüngtes Beet Mören, Petersilien,  
 überaus Wurzelgewächse, je hat man statt Ruben nur Schaben  
 und Verbrut, weil verglichen Gemüße durchaus keinen frischen  
 Düng vertrugen; daselbst gilt auch bei Erbsen und Bohnen, ino-  
 man diese einpflanzen, nur hauptsächlich ein halbes Jahr vorher ge-  
 düngt werden. Anders verhält es sich mit Kohlgewächsen, Gurken,  
 Salat, Spinat usw., für welche Gemüße immer eine frische, feste  
 Düngung von großem Nutzen ist. Es ist eine bekannte Tatsache,  
 daß der Gemüßbau eine weit stärkere Düngung des Bodens be-  
 dingt, als der Ackerbau, weil meistens auf derselben Fläche in einem  
 Jahr dem Boden mehrere Ernten nacheinander abgenommen wer-  
 den müssen. Es herrscht in den Gemüßgärten in Bezug auf die  
 Verteilung einer bestimmten Düngermenge die größte Willkür;  
 während manche ihr Land oder einzelne Beete jedesmal düngen,  
 wenn sie eine Pflanze anbauen, die viel Nahrung beansprucht,  
 düngen andere wieder nicht besonders düng und lassen nur mit  
 einem Gemüßgarten vorgenommen werden, so muß zuerst  
 eine bestimmte Einteilung des Bodens vorgenommen werden,  
 nachdem die Pflanzen einer frisch gedüngten Boden erfordern oder  
 schon bei weniger Düngkraft gedeihen; dies ist jedoch schon bei  
 der abzu großen Berücksichtigung des Alters der Kulturgenstände,  
 in vielen Gemüßgärten ist man sich über die Düngung nicht einig.  
 Die Hälfte des zur Verfügung stehenden Gefäßes düngt und in erster  
 Linie Kraut, Spinat, Lauch, Sellerie, Salat usw. baut, in zweiter  
 Reihe Rüben, Mören, Kürbisse, etc. Diese Art der Verteilung  
 hat viele Vorteile, denn der Boden noch nicht im besten Kultur-  
 zustand und namentlich noch arm an Humus ist, sie wird bei hartem  
 Anbau die meistens häufigste sein müssen. Für einen besseren,  
 reicheren Boden dürfte aber wohl die dreifache Wirtschaft ange-  
 wiesener sein, wobei man die verschiedenen Küchengemüße, gemäß  
 ihren Anforderungen an den Boden, in drei Klassen teilen kann  
 und zwar:

1. in solche, die einen entweder von Natur sehr fetten oder stark  
 gedüngten Boden verlangen, weil sie in magerem Boden nur klein  
 bleiben und nicht so wohlgeschmeckt werden; dahin gehören Salate,  
 Kraut, Spinat, Lauch, Sellerie, Petersilie, Mangold, Gurken,  
 Endivien.
  2. Solche, die zwar auch noch einen guten, fetten Boden, aber  
 keinen frischen Dünger erfordern oder verlangen; dahin gehören  
 fast alle Wurzelgewächse, als Rüben, gelbe und rote Rettiche, eben-  
 so wie auch verschiedene gezeigte Zwiebeln aller Art sein frisch  
 gedüngtes Land, weil diese Gemüße sonst leicht im Samen stehen.  
 3. Solche Gemüße, die in magerem Boden gut gedeihen, wie  
 Erbsen, grüne Bohnen, Scholloten, Stedzwiebeln.
- Man muß den Gemüßarten einer jeden Klasse den passenden Boden  
 in Rücksicht des Düngersandes zu geben, ist es zweckmäßig, das  
 Gartenland alle drei Jahre zu düngen und dann die Gemüße aus den  
 verschiedenen Klassen folgen zu lassen, z. B. auf folgende Weise:  
 Im ersten Jahr wird das Land, nach dem es abgeerntet ist, im  
 Herbst gedüngt und hierauf mit Winterfrost bepflanzt. Im fol-  
 genden Jahre, nachdem das Land im Frühjahr zur Umgraben  
 und der nunmehr vortrotzte Mist hierdurch mit der Erde gut ver-  
 mischt wurde, baut man Kraut, Sellerie und andere Gemüße aus  
 der ersten Klasse an. Im zweiten Jahre werden Wurzelgewächse  
 und andere Pflanzen aus der zweiten Klasse darauf kultiviert und  
 im folgenden, nunmehr dritten Frühjahr nach der Düngung wird  
 das Land zum Anbau von Erbsen oder Bohnen benutzt, um dann  
 nach einer kurzen Düngung mit dem Boden zu beginnen. Um bei  
 diesem dreijährigen Wechsel jedes Jahr die nötigen Küchengemüße

aus allen Klassen zu haben, teilt man das zum Gemüßbau verfü-  
 gbare Land in drei Abteilungen, von denen jährlich eine gut ge-  
 düngt wird.

Was nun die verschiedenen Gemüßgartenpflanzen unter sich be-  
 trifft, so hat man bei der Menge der Arten derselben und ihrer  
 äußerst verschiedenen Vegetationsdauer in Bezug auf ihre Aufzucht-  
 anforderungen in den drei oder zwei Jahren, von einer Düngung bis  
 zur anderen, einen großen Spielraum. In Hinsicht auf die Vegeta-  
 tionsdauer derselben, welche entweder bis zur vollkommenen Ent-  
 wicklung aller Teile der Pflanzen oder auch einzelner Teile der-  
 selben währt und dann durch Überdüngung plötzlich unterbrochen wird,  
 wie z. B. bei der Kresse, die man jung abschneidet, hat man nun  
 Abteilungen zu machen, in Pflanzen, die als Vorkraut, als Haupt-  
 kraut, als Nach- und Winterkraut dienen, und die man in der  
 Regel als Vork-, Haupt- und Nachfrucht bezeichnet. Vorkraut we-  
 man an, wenn die Hauptfrucht nicht vor Anfang Mai angepflanzt  
 zu werden braucht, indem der Boden in den Monaten März und  
 April recht eine gute Pflanze von kurzer Vegetationsdauer z. B.  
 Radies, Fenchel, Kresse, Kattich usw. tragen und hierdurch eine  
 wichtige Vorarbeit liefern kann. Winterkrautbau kann schon  
 im Juli und August abgeerntet werden, z. B. Kohlrabi, früher  
 Stiel, frühe Erbsen usw. und hier ist dann bis zum Eintritt des  
 Winters noch ein hinreichender Zeitraum, um Pflanzen von  
 längerer Vegetationsdauer, wie Herbstzucchini, Karotten, Herbst-  
 rüben, etc. anzubauen, welche während der Winterzeit benutzt werden  
 können, während die genaue Kenntnis dieser Verhältnisse, wie namentlich auch, daß man  
 bestimmen kann, wie lange von einem Gemüße Gebrauch zu  
 machen ist, von dessen Reifezeit an gerechnet, ist zu einer guten  
 Unterabteilung des Gemüßgartens eine der wichtigsten Verbindungen  
 und erfordert mehr Fleiß und Aufmerksamkeit als die Erziehung  
 der Kultur der Pflanzen selbst, welche bekanntlich höchst einfach und  
 leicht ist.

Manche behaupten, sie könnten keine Gemüßgärten anlegen,  
 der zu verfügbare Raum sei zu spärlich. Dem also Rechen ist  
 zu bemerken, daß im allgemeinen spärliche Gärten in mäßigen  
 Gegenden zur Anzucht von Gemüße nicht geeignet sind; gerade un-  
 gelehrt verhält es sich im Süden. Immerhin müssen wir für unter  
 Klima den Unterschied machen zwischen Gärten, die von Bäumen  
 und solchen, die von Gehäusen beschattet werden. Die Erfahrung  
 hat gezeigt, daß Gemüße, namentlich solche, die im Schatten der  
 Gebäude liegen, immer noch verhältnismäßig gut gedeihen aus dem  
 Grunde, weil sie meistens von oben herab direkt Licht erhalten.  
 Gemüßpflanzung unter Dächern ist nicht anzuraten. Die Zahl  
 der Gemüßpflanzen, welche im Schatten von Gebäuden noch ganz gut  
 gedeihen, ist verhältnismäßig groß. Vor allem sind Garten- und  
 Winterkresse zu empfehlen, ferner Lauch, Petersilie, Spinat, Fenchel  
 und Bohnenkraut, auch Frühlings-, Frühjahrs-, Winterfenchel,  
 Schwarzwurzeln, Nabelrassen, frühe Erbsen und Bohnen, wie alle  
 frühen Karotten-Sorten liefern einen reichlichen Ertrag. Gerade  
 voriges Jahr konnte man fast allenfalls wahrnehmen, daß die  
 Gemüße im Schatten der Gebäude besser gedeihen und rascher geerntet  
 werden konnten als in den sonnigen, trockenen Lagen.

Weiter ist darauf aufzumerken zu machen, daß man schon aus  
 einem kleineren Garten mehr Nutzen ziehen kann, wenn man, an-  
 statt die Pflanzen zu kaufen, besonders die späteren, sich selbst die  
 nötigen Pflanzen zieht, um Säden, die täglich im Garten entstehen,  
 gleich selbst ansäen zu können. Wer den Gemüßbau nicht nur  
 für den eigenen Bedarf, sondern auch zum Verkauf betreibt,  
 wird gut tun, sich beim Ankauf letzterer Gemüße zu bewahren, so die  
 selben, weil weniger angebaut, besser bezahlt werden, z. B. Cardo  
 oder spanische Artischoke, Potentilla, Krautspinat, Mören, etc.  
 Schwarzwurzeln usw. Die Aufzucht von Gemüßen kann auf verschiedene  
 Weise geschehen: im Gemüßfeld, in Erben, oder es wird einfach  
 in den Beeten im Garten eingeschlagen. Die beste Art der Aufzucht  
 besteht in der Erziehung der Gemüße, die man vor allem düng-  
 trocken, kühl und luftig sein; seine Lage soll direkt sein, daß eine



